

WOLFGANG KIRMSE, Leipzig

Kritische Anmerkungen zur aktuellen Diskussion über Habicht *Accipiter gentilis* L. und Mäusebussard *Buteo buteo* L.

Schlagworte/key words: Habicht, *Accipiter gentilis*, Mäusebussard *Buteo buteo*, Nahrungsökologie, Niederwild, Schutz

Vor mehr als 100 Jahren wurden in Deutschland Greifvögel als Schädlinge und Jagdkonkurrenten verfolgt und vielerorts ausgerottet. Es bedurfte der intensiven Bemühung dreier Generationen, um einigen der verschwundenen Arten wieder zum Lebensrecht in einem Teil ihrer alten Vorkommensgebiete zu verhelfen. Voraussetzung dafür war ein Sinneswandel vom Nimrodgeist der Groß- und Urgroßväter zum beginnenden Verständnis für populationsökologische Zusammenhänge und zu Schutzbemühungen, bei denen Greifvögel als äußerst verwundbare Endglieder von Nahrungsketten ganz obenan stehen.

Gegenwärtig widmen nationale und internationale wissenschaftliche Verbände ihre Arbeit der Erforschung und dem Schutz von Greifvogel- und Eulenpopulationen, wie die Weltarbeitsgruppe Greifvögel und Eulen beim Internationalen Rat für Vogelschutz mit Publikationen herausgegeben von MEYBURG u. CHANCELLOR (z.B. 1994) und das Monitoring Greifvögel und Eulen in Deutschland und Europa (z.B. STUBBE 1987, 1991, 1996).

Aber in jüngster Zeit wird in verschiedenen Beiträgen der Jagdpresse, z.B. PIELOWSKI (1997) und auch in fachlichen Stellungnahmen zum Themenkreis Greifvögel und Niederwildhege (PIELOWSKI u. KALCHREUTER) eine Mentalität

wieder aufgegriffen, die bezüglich der Greifvögel insgesamt seit etwa 50 Jahren wissenschaftlich ad acta gelegt ist: zum Schutz des Niederwildes sei ein regelnder Eingriff in die Population speziell von Habicht und Mäusebussard notwendig. Kündigt sich hierin eine beabsichtigte Verdrängung des inzwischen erworbenen gesicherten Wissens über die Ökologie von Räuber-Beutebeziehungen im Interesse jagdlicher Gesichtspunkte an?

Zur Erinnerung an die erarbeiteten Kenntnisse sollen im Folgenden kurzgefaßte Argumente zu den Themen Ernährung von Habicht und Mäusebussard, Regelung ihrer Populationsdichte und den Niederwildbesatz beeinflussende Faktoren vorgetragen werden.

Über die Ernährung der Greifvögel gibt es umfangreiche Datensammlungen; die Ergebnisse liegen in klassischen Werken wie UTTENDORFER (1939, 1952), in Handbüchern (z.B. GLUTZ von BLOTHHEIM Bd 4, 1971), in Monographien (z.B. FISCHER 1983) und in zahlreichen Einzelveröffentlichungen (z.B. SCHNURRE 1956, 1965; PIELOWSKI 1961, WUTTKY 1963) jedem zugänglich vor. Die Beutetierliste des Habichts enthält in erster Linie Eichelhäher, Haus- und Wildtauben, Drosseln und Stare, Rabenvögel, Spechte und Kleinvögel mit einem Anteil von insgesamt ca. 75%. In gut besetzten Niederwildgebieten kommen Rebhühner mit bis zu 10%, Fasane mit knapp 3% sowie Kaninchen und Hasen mit rund 4% dazu. Der Rest verteilt sich auf Eulen, Eichhörnchen, Wasservögel,

Greifvögel und Haushühner, letztere um 1%. Bei sehr geringem bzw. fehlendem Niederwildbesatz kommt der Habicht mit entsprechend erhöhtem Wildvogelanteil in der Nahrung problemlos zurecht. Es ist grundsätzlich falsch davon auszugehen, daß der Habicht bevorzugt Rebhühner und Fasane schlägt und erst nach deren Verschwinden auf andere Beutetiere ausweicht. Im Gegenteil sprechen alle bekannten Daten, vor allem die Arbeiten von OPDAM (1980) und ZIESEMER (1983) dafür, daß der Habicht seine Beute opportunistisch auswählt, d.h. die am reichlichsten vorhandenen und leicht erlangbaren Arten bilden den Hauptanteil.

Die aus der Sicht der Jagd durchgeführte Feldstudie von ZIESEMER (1983) kommt zum summarischen Ergebnis, daß die Einwirkung des Habichts auf die Populationsentwicklung von Rebhuhn, Kaninchen und Fasan als nicht schwerwiegend anzusehen ist.

Vom Mäusebussard ist aus Ernährungsstudien bekannt, daß er Feldmäuse mit einem Anteil zwischen 60% und 95% erbeutet, ferner Ratten, Maulwürfe, Hamster, Spitzmäuse, kleinere Wildvogelarten am Boden, Lurche, Echsen und Schlangen, Käfer, Heuschrecken, Regenwürmer und Schnecken. Reste von größeren Beutetieren wie erwachsenen Kaninchen und Hasen sind vom Habicht übernommen oder tot – z.B. überfahren – gefunden. Der Bussard geht im Gegensatz zum Habicht auch an Aas. Er ist nicht in der Lage, gesunde Wildhühner zu erjagen. Frisch gesetzte Junghasen stellen eine seltene Ausnahmebeute dar, die insbesondere infolge von menschlicher Störung bei der Feldbearbeitung „freigelegt“ wird.

Die teilweise großen Bussardansammlungen auf Grünland und Ackerbrachen im Winterhalbjahr konzentrieren sich an starken Mäusevorkommen und bestehen aus zugewanderten Tieren, die im zeitigen Frühjahr sich wieder in die entfernten Brutgebiete verteilen. Diese Winteransammlungen repräsentieren also nicht die Dichte der Brutpopulation des Bussards in einem Gebiet. Sie haben in dieser Jahreszeit auch keine Chance, einen Beuteanteil vom erwachsenen und voll fluchtfähigen Niederwild selbst zu erjagen.

Die *Regelung der Populationsdichte* von Prädatoren erfolgt durch die Populationsdichte

ihrer Beutetiere und zusätzlich über ihre innerartliche Territorialität, d.h. durch die Intoleranz gegen Artgenossen bei der Revieraufteilung im Brutgebiet. Letztere ist beim Habicht besonders ausgeprägt und kann zu Revierkämpfen mit tödlichem Ausgang führen.

Die Prädatoren schöpfen normalerweise nur einen geringen Prozentsatz der Beutetierpopulationen ab, so daß eine Regelung der Beutedichte durch den „Räuber“ nur in geringem Maße stattfindet. Bei sehr breitem Spektrum der Beutetierarten, wie z.B. beim Habicht, ist in Gebieten mit ausreichender Artenvielfalt sein Einfluß auf die Beutetierarten zu vernachlässigen.

Beim Mäusebussard reicht der Einfluß auf die Populationen von Kleinsäugerarten gerade aus, eine Massenvermehrung zu dämpfen, er kann sie aber nicht unterdrücken. Beim Zusammenbruch einer Mäusegradation kommt es auch beim Mäusebussard zum Hungertod eines Teils der Population, meist in Verbindung mit ungünstigen, weil erhöhten Energieverbrauch erfordern klimatischen Bedingungen. Der Habicht ist dank seiner geringeren Bindung an ein Hauptbeutetier und seiner innerartlich gegebenen geringeren Dichte solchen nahrungabhängigen Populationszyklen kaum unterworfen.

Bei Prädatoren mit engerer Bindung an eine Hauptbeutetierart, z.B. des Kanadischen Luchses an den Schneeschuhhasen oder des Gervalken an das Schneehuhn, ist eine Koppelung der Populationsdichten von Räuber- und Beutetierart bekannt. Die Populationsdichte der Hauptbeutetierart regelt die des Prädators, und dieser beeinflußt in geringerem Maße wiederum die Dichte der Beutetierpopulation. So entstehen zyklische Veränderungen der Populationsdichten von Beutetierart und Prädator mit einer Zyklendauer von mehreren Jahren, die sogenannten Volterra-Zyklen, bei denen Zu- und Abnahme der Prädatorpopulation dem Zyklus der Beutetierpopulation zeitlich phasenverschoben nacheilt.

Beim Mäusebussard ist eine solche Koppelung gegenüber der Feldmauspopulation in geringem Maße erkennbar, beim Habicht aber gegenüber keiner Beutetierart. Die Tatsache, daß Habicht und Mäusebussard gegenwärtig in Mitteleuropa stabile Populationen aufweisen

trotz gebietsweise äußerst geringem Niederwildbesatz müßte jedem ökologisch Einsichtigen klar machen, daß beide Arten in ihrem Bestand vom Niederwild völlig unabhängig sind. Die Erbeutung von Niederwild erfolgt opportunistisch bei günstiger Gelegenheit, und diese bietet sich z.B. bei mangelnder Deckung sowie bei an natürliche Verhältnisse unangepaßtem Verhalten von ausgesetzten Jungfasanen aus Zuchten. In den meisten Fällen sind solche Gelegenheiten menschengemacht und im Prinzip vermeidbar. Eine Koppelung Räuberdichte-Beutetierdichte in Bezug auf Habicht/Bussard-Niederwild besteht nicht; deshalb macht es auch keinen Sinn, an eine jagdliche „Regelung“ der Räuberdichte in diesem Zusammenhang zu denken.

Von den *Faktoren, die den Niederwildbesatz negativ beeinflussen*, werden in der Schrift „Greifvögel und Niederwildhege“ von PIELOWSKI und KALCHREUTER im Abschnitt 6 ungünstige klimatische Verhältnisse und hohe Prädationsrate genannt, und es wird zudem angemerkt, daß der Niederwildbesatz in vielen Gebieten weit unterhalb der vom Biotop her möglichen Dichte läge. Normalerweise sind die Faktoren in der Reihenfolge ihrer Einflußstärke zu nennen. Und in dieser Reihung stellt die Prädation durch Greifvögel nun wahrhaftig das letzte Glied dar. Davor rangieren außer klimatischen Einflüssen noch Krankheiten und vor allem vom Menschen verursachte negative Umweltveränderungen für die freilebende Tier- und Pflanzenwelt wie Flurbereinigung, Verkehrswegebau, Trockenlegungen, Beregnung, Biozideinsatz sowie technologiebedingt die zunehmenden Störungen im Lebensraum. Sehr verwunderlich ist, daß der erstrangige Faktor mit der weitaus größten Einflußstärke auf den Niederwildbesatz von den oben genannten Autoren nicht einmal erwähnt wird: die *intensivierte Landwirtschaft*. Die moderne Feldbewirtschaftung läßt neben der angebauten Planzenart kaum noch anderen Lebewesen eine Existenzmöglichkeit!

Wildkräuter auf Wiesen und Äckern werden mittels mechanischer, chemischer und gentechnischer Maßnahmen ausgemerzt und damit auch die von ihnen als Nahrungspflanzen abhängigen Insekten und Wirbeltiere. Junge, auf Insektenkost angewiesene Rebhüh-

ner und Fasane können sich dadurch nicht mehr ausreichend ernähren. Die Mehrzahl der Gelege dieser Arten wird durch die ständige mechanische Bearbeitung der Flächen vernichtet, Junghasen und Kitze ebenfalls, und für Hasen bieten die wildkräuterbereinigten Monokulturen keine vielseitige Ernährung mehr, weshalb sie nun vermehrt in Gehölzen anzutreffen sind. Darüber hinaus ist gegenwärtig eine umfangreiche Diskussion auch in der Jagdpresse im Gange über die Rolle von Wirkstoffen in Herbiziden, die möglicherweise als Fortpflanzungshemmer bei Pflanzenfressern wirken und über diese Nahrungskette allgemein zu einem breiten Biodiversitätsverlust führen.

Der Zusammenhang zwischen Intensivierung des Ackerbaus und Verarmung des pflanzlichen und tierischen Lebens auf den Feldern und Wiesen wurde in Bezug auf Vogelarten allgemein von GEORGE (1995) und bei der Untersuchung der Überlebensmöglichkeit der Großtrappe von LITZBARSKI et al. (1987, 1996) erarbeitet. Die hierbei gewonnenen Erkenntnisse sind für alle auf Äckern und Wiesen lebenden Wirbeltierarten bedeutsam, also auch für das Niederwild. Dieser Misere kann eine Anhebung der Artenvielfalt auf Stillegungsflächen im Sinne von Vertragsnaturschutzarbeit teilweise abhelfen. Auf diesem Gebiet haben Jagd und Naturschutz völlig gleiche Interessen, und ein gemeinsames Vorgehen ist dringend notwendig, um der dramatischen Verödung auf unseren Feldern und Wiesen wirksam zu begegnen. Vom Biotop der intensiv genutzten Landwirtschaftsflächen ist nicht zu erwarten, daß er gegenwärtig überhaupt einen nennenswerten Niederwildbesatz tragen könnte, selbst bei völlig fehlender Prädation. Am ehesten ist noch das Rehwild diesen Bedingungen gewachsen. Aber woher Habicht und Mäusebussard die in dem oben zitierten Beitrag über Greifvögel und Niederwildhege wiederholt genannte „unbewußte Förderung“ unter diesen Umständen bezogen haben sollen, bleibt im Dunkeln.

Die in Jägerkreisen neuerdings wieder proklamierte Bestandsverminderung von Habicht und Mäusebussard mittels Fang oder Abschuß wäre zur Anhebung der Artenvielfalt einschließlich des Niederwildes auf den Ackerwüsten unwirksam, weil diese Maßnahme am letzten

Faktor mit der geringsten Einflußstärke ansetzt, statt am Hauptfaktor.

Abschließend sollen außer den genannten sachlichen Einwänden auch noch einige historisch begründete ethische Bedenken geäußert werden. Wir wissen aus der Vergangenheit, daß die auf zwei Arten begrenzte Freigabe zum Fang bzw. Abschuß unweigerlich auch andere, streng geschützte und vom Aussterben bedrohte Greifvogelarten betreffen würde, die dann sehr rasch in ihrem geringen Bestand zusammenbrechen können. Denn Greifvögel sind mit ihrer Reproduktion nicht auf „Abschöpfung“ eingerichtet, wie es ihre Beutetiere sind. Die Bestandseinbußen, welche die heute geschützten Greifvögel seit dem letzten Jahrhundert und teilweise noch bis in die Mitte unseres Jahrhunderts durch überwiegend jagdliche Verfolgung erlitten haben, sind bei den meisten Arten noch nicht wieder ausgeglichen, vor allem bei Adlern, Falken und Weihen. Nach der Erhebung von BIJLEVELD (1974) lag zu dieser Zeit bei den meisten Arten in Europa der Bestand noch unter 10% des Ausgangsbestandes vor dem Einsetzen ihrer Massenvernichtung, die vielfach bis zur gebietsweisen Ausrottung führte. Auch heute fehlen noch immer Bartgeier, Steinadler, Seeadler, Schreiaadler, Schlangenadler, Fischadler, Wanderfalke, Korn- und Wiesenweihe teils vollständig oder in großen Bereichen ihres ehemaligen Areals in Deutschland und Europa, besonders in den intensiv vom Menschen beeinflußten Gebieten. Die Lockerung der jetzt für alle Greifvogelarten geltenden ganzjährigen Schonung würde so manchem Vertreter der nach wie vor seltenen und bedrohten Arten erneut zum Verhängnis. Deshalb: Wehret den Anfängen!

Um den opportunistischen Prädationsdruck auf das Niederwild wirksam zu verringern, wäre nach eigener Aussage der Verfechter einer Reduzierung von Habicht und Mäusebussard europaweit beim Mäusebussard folgendes notwendig (PIELOWSKI u. KALCHREUTER, Abschnitt 6): „um diese großflächig zu reduzieren, müßten jedes Jahr hunderttausende von Bussarden eliminiert werden. Eine solche Zahl ist natürlich weder akzeptabel noch realisierbar“ (Zitat-Ende). Es ist bekannt, daß die lokale Verringerung der Dichte eines mobilen Prädators wie des Habichts oder Bussards

durch Zuwanderung von den Randgebieten relativ rasch ausgeglichen und damit wirkungslos wird. Um einen vermeintlichen Erfolg bei der Reduzierung der Prädation durch Habicht und Bussard zu erreichen, müßten diese tatsächlich weiträumig und über eine lange Zeitspanne in sehr großer Zahl getötet werden. Ein solches Szenario mit seinen Folgen und Nebenwirkungen (siehe oben) ist weder sachlich noch ethisch vertretbar. Von den als Naturschutzverband anerkannten Jagdverbänden muß erwartet werden, daß sie heutzutage ökologischer, d.h. mehr im selbstregulatorischen Prozesszusammenhang denken und handeln.

Zusammenfassung

Der gegenwärtige Versuch eines Teils der Jäger, die Reduzierung von Habicht und Mäusebussard gesetzlich durchzusetzen, soll der Verbesserung des gegenwärtig geringen Niederwildbesatzes dienen. Folgende Argumente sprechen dagegen: Fundierte Kenntnisse der Ernährungsweise belegen, daß Niederwild einen geringen bzw. vernachlässigbaren Anteil der Nahrung darstellt. Die Populationsdichte von Prädatoren wird durch die Dichte ihrer Hauptbeutetierarten geregelt. Die Populationsdichte von Habicht und Mäusebussard ist nicht im geringsten vom Niederwildbesatz abhängig; eine „Regelung“ ihrer Dichte durch Jäger dürfte deshalb auch keinen deutlichen Einfluß auf den Niederwildbesatz haben. Der Hauptfaktor mit negativem Einfluß auf das Niederwild ist die intensivierte Landwirtschaft mit ihrem extremen Verarmungseffekt auf die Biodiversität. An diesem Hauptfaktor müßte der Versuch einer Verbesserung des Niederwildbesatzes angreifen, nicht an der Prädation durch Greifvögel als Faktor mit der geringsten Einflußstärke.

Zusätzlich bestehen ethische Einwände gegen eine in diesem Jahrhundert erneute Reduzierungskampagne von Greifvögeln: Individuen anderer Arten, selbst vom Aussterben bedrohte, würden einer solchen Kampagne unweigerlich zum Opfer fallen. Die „wirksame“ Reduzierung von Habicht und Mäusebussard setzt die Eliminierung von hunderttausenden von Individuen voraus. Ein solches Szenario sollte sich von selbst verbieten.

Summary

Title of the paper: Critical remarks to the actual discussion about Goshawk *Accipiter gentilis* L. and Common Buzzard *Buteo buteo* L.

The recent attempt of some hunters, to make the reduction of Goshawk and Common Buzzard legal, intends to effect an improvement of the actually low density of small game. The following arguments oppose this opinion: Well documented knowledge of the nutrition of both birds of prey attests small game to be of lesser or even negligible importance for their diet. Populations of predators are controlled by the population density of their dominating prey species. In the case of Goshawk and Common Buzzard there is not the least dependence on the density of small game. Thus the control of these predators by hunters will not have a marked effect on the population density of small game. The main factor of negative influence on small game is the intensified agriculture, having an extremely impoverishing effect on biodiversity. This factor of main influence should be addressed attempting an improvement of small game density, not predation by birds of prey as the least factor of influence. Additionally there are ethical objections against a renewed reduction campaign of birds of prey this century: Individuals of other species, even of those endangered by extinction, will inevitably fall victims to such a campaign. The „effective“ reduction of Goshawks and Common Buzzards would afford the elimination of hundredthousands of individuals. Such a scenario should be banned by itself.

Literatur (Auswahl)

BIJLEVELD, M. (1974): Birds of Prey in Europe. – Macmillan Press, London.

- FISCHER, W. (1983): Die Habichte. – Die Neue Brehm-Bücherei **158**, 2. Aufl. Wittenberg Lutherstadt.
- GEORGE, K. (1995): Neue Bedingungen für die Vogelwelt der Agrarlandschaft in Ostdeutschland nach der Wiedervereinigung. – Orn. Jber. Mus. Heineanum **13**: 1-25.
- GLUTZ von BLOTZHEIM, U. Hrsg. (1971): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 4: Falconiformes. – Frankfurt/M.
- LITZBARSKI, B.; LITZBARSKI, H.; PETRICK, S. (1987): Zur Ökologie und zum Schutz der Großtrappe (*Otis tarda* L.) im Bezirk Potsdam. – Acta ornithoecologica **1**: 199-244.
- LITZBARSKI, B.; LITZBARSKI, H. (1996): Zur Situation der Großtrappe *Otis tarda* in Deutschland. – Vogelwelt **117**: 213-224.
- MEYBURG, B.-U.; CHANCELLOR, R. D., Hrsg. (1994): Raptor Conservation Today. Beiträge der 4. Weltkonferenz über Greifvögel und Eulen 10.-17. Mai 1992 in Berlin (überwiegend in Englisch). Pica Press, East Sussex.
- OPDAM, P. (1980): Feeding ecology and niche differentiation in Goshawk *Accipiter gentilis* L. and Sparrowhawk *Accipiter nisus* L. – Diss. Univ. Nijmegen.
- PIELOWSKI, Z. (1961): Über den Unifikationseinfluß der selektiven Nahrungswahl des Habichts auf Haustauben. – Ekol. Pol. **9**: 183-194.
- PIELOWSKI, Z. (1997): Problemvögel Habicht und Mäusebussard. – Der Jäger **10**(1997).
- PIELOWSKI, Z.; KALCHREUTER, H. (ohne Jahreszahl): Greifvögel und Niederwildhege. – Hrsg.: Internationaler Jagdrat zur Erhaltung des Wildes (CIC), Arbeitsgruppe für Falknerei und Erhaltung der Greifvögel, Paris.
- SCHNURRE, O. (1956): Ernährungsbiologische Studien an Raubvögeln und Eulen der Darßhalbinsel (Mecklenburg). – Beitr. Vogelk. **4**: 211-245.
- SCHNURRE, O. (1965): Zur Beuteauswahl beim Habicht. – Z. Jagdwiss. **11**: 121-135.
- STUBBE, M.; STUBBE A., Hrsg.: Populationsökologie von Greifvogel- und Eulenarten. Beitr. intern. Symposien: Bd. 1 (1987), Bd. 2 (1991), Bd. 3 (1996). – Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg, wiss. Beiträge.
- UTTENDÖRFER, O. (1939): Die Ernährung der deutschen Raubvögel und Eulen. Neudamm.
- UTTENDÖRFER, O. (1952): Neue Ergebnisse über die Ernährung der Greifvögel und Eulen. Stuttgart.
- WUTTKY, K. (1963): Beutetierfunde in Greifvogelhorsten des Hakel. – Beitr. Vogelkd. **9**: 140-171.
- ZIESEMER, F. (1983): Untersuchungen zum Einfluß des Habichts (*Accipiter gentilis*) auf Populationen seiner Beutetiere. – Beitr. Wildbiologie H.2, 127 S.

Anschrift des Verfassers:

PROF. DR. WOLFGANG KIRMSE
Am Bogen 43
D - 04277 Leipzig

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur Jagd- und Wildforschung](#)

Jahr/Year: 1998

Band/Volume: [23](#)

Autor(en)/Author(s): Kirmse Wolfgang

Artikel/Article: [Kritische Anmerkungen zur aktuellen Diskussion über Habicht
Accipiter gentilis L. und Mäusebussard Buteo buteo L. 275-279](#)